

Rheinland-Pfalz



Kommission „Anwalt des Kindes“

Empfehlung 9

**Das Schulbuch –
Ärgernis oder Hilfe?**

Inhalt

Empfehlung 9

Das Schulbuch – Ärgernis oder Hilfe?

	Seite
I. Gewollte und ungewollte Nebenwirkungen	3
1. Die positive Seite dieses Einflusses	3
2. Die negative Seite dieses Einflusses	3
II. Das Schulbuch und der Einfluss wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklungen – Modernitäts- und Marktprobleme	4
1. Ansprüche durch den wissenschaftlichen Fortschritt	4
2. Ansprüche des Schulbuchmarktes	4
III. Das Problem der Auswahl	
1. Die Dynamik der Entwicklung und ihre Folgen für die Auswahl von Schulbüchern – das Zeitproblem	5
2. Das Vorurteil des Praktikers gegenüber neuen Leitvorstellungen	6
3. Die begrenzte Wirkung der Elternmitsprache	6
IV. Ansatz für praktische Konsequenzen	7
1. Erziehung zum Buch auch durch das Schulbuch	7
2. Unterschiedliche Funktionen des Schulbuches	
3. Offene Schulbuchdiskussion	8
V. Empfehlungen	9
1. Schulbuchfunktionen	9
2. Schulbuchakzentuierungen	11
3. Schulbucherprobungsprozesse	12

Das Schulbuch – Ärgernis oder Hilfe?

I. Gewollte und ungewollte Nebenwirkungen

Das Schulbuch beeinflusst den Unterricht in hohem Maß. Es wirkt als „heimlicher Lehrplan“, der den Unterricht inhaltlich auslegt. Dies macht seine über den Lehrplan hinausreichende Wirksamkeit aus.

1. Die positive Seite dieses Einflusses

Der Unterricht bekommt einen konkreten Leitfaden und wird stabilisiert. Die gleichen Klassenstufen in verschiedenen Schulen erhalten eine gleiche Unterrichtsgrundlage.

Dem Schüler wird ein Lernmedium in die Hand gegeben, das der Lehrer von sich aus gar nicht bieten kann. Im Schulbuch potenziert sich der Sachverstand kompetenter Fachleute mit den beträchtlichen finanziellen Möglichkeiten eines Verlages. Man kann daher nicht auf das Schulbuch verzichten. Das Problem ist, wie man seine heimliche Lehrplanfunktion offen legen oder relativieren kann.

Als ein weiterer wichtiger Aspekt ist anzufügen, dass das Schulbuch eine wichtige Funktion auch für die Eltern hat. Sie erhalten Informationen über die schulische Arbeit und können sich darüber hinaus mit den inhaltlichen Aufgaben vertraut machen, mit denen ihre Kinder befasst werden. Diese sachbezogene Anteilnahme kann sich auch auf das Bezugsverhältnis zwischen Eltern und Kindern positiv auswirken.

2. Die negative Seite dieses Einflusses

Das Buch verführt dazu, einen „Lernstoff“ seitenweise abzuhandeln; es fördert die Bequemlichkeit. Insbesondere wenn der Unterricht vorfabriziert geliefert wird, fordert es weder die didaktische Phantasie des Lehrers noch die Einfälle des Schülers heraus. Das Schulbuch begünstigt daher häufig die Ausbreitung uniform-mechanischer Unterrichtsabläufe. Der Lehrer gibt die Verantwortung für den Unterricht an das Lehrbuch ab. Das kann so weit gehen, dass er im Unterricht Dinge behandelt, mit denen er sich selbst noch nicht eingehender beschäftigt und auseinander gesetzt hat.

Die gegensätzliche Wirkung des Schulbuches sollte nicht durch pädagogische Absichtserklärungen verniedlicht werden. Das Schulbuch ist immer auch eine Bedrohung eigenständiger Sachauseinandersetzungen und kann dazu verleiten, einen präparierten Lernstoff nur noch einzuprägen.

II. Das Schulbuch und der Einfluss wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklungen – Modernitäts- und Marktprobleme

1. Ansprüche durch den wissenschaftlichen Fortschritt

Grundsätzlich gilt, dass ein Schulbuch dem neuesten Stand einer Wissenschaft zu entsprechen hat. Es darf auf keinen Fall überholte Vorstellungen vermitteln.

In Zeiten stürmischer wissenschaftlicher Entwicklungen und tiefgreifender Reformen auf dem Gebiet der Erziehung und des Unterrichts führt dies zu einem erheblichen Anpassungsdruck, der sich insbesondere in den kurzen Entwicklungsspannen der Schulbuchproduktion bemerkbar macht. Es braucht Zeit, manchmal sogar viel Zeit, bis neue wissenschaftliche Vorstellungen didaktisch angemessen umgesetzt sind. Doch diese Zeit hat man einfach nicht. Unterrichten kennt keine Pausen, und neue Einsichten lassen sich nicht ignorieren, es sei denn mit schlechtem Gewissen. So kommt es denn, dass Verlage den Autoren Manuskripte aus der Hand nehmen, die noch nicht ausgereift sind oder Unterrichtseinheiten als exemplarisch veröffentlicht werden, die weder didaktisch erprobt noch durch breitere Erfahrungen abgesichert sind.

Dieser Zeitdruck wird noch verschärft

- durch eine vorschnelle, unter dem Öffentlichkeitsdruck manchmal unvermeidliche Aufnahme neuer Forderungen in die Lehrpläne, aus denen sich neue Konsequenzen für das Schulbuch ergeben; man kann insgesamt feststellen, dass Lehrpläne situationsabhängiger geworden sind und schneller veralten; ihre Gültigkeitsdauer ist geschrumpft;
- durch die Wirksamkeit neuer sozialer Leitvorstellungen, wie sie sich z. B. im Rahmen der Sozialisationstheorien entwickelt haben; die sich daraus entwickelnde Emanzipationspädagogik hat zu einer exzessiven Ausbreitung von Konfliktdarstellungen und kritischen Analysen geführt, bei denen der Wille zur Wirkung oft die Vorsicht eines besonnenen Handelns verdrängte.

Neue Zeitvorstellungen faszinieren wie alles Neue, von dem man sich etwas verspricht. Das Schulbuch gerät damit in den Sog modischer Trends. Erschwerend kommt hinzu, dass es auch aktuelle Entwicklungen gibt, die neue Ansprüche stellen, und die man nicht voraussehen kann. Der Wechsel, d. h. die Veränderung von Schulbüchern lässt sich häufig gar nicht vermeiden.

2. Ansprüche des Schulbuchmarktes

Gewohnheiten und Einstellungen in einer hoch technisierten Wohlstandsgesellschaft haben die Ansprüche erhöht, die man an ein Schulbuch stellt.

Nicht nur die Ansprüche an die Qualität sind gewachsen, sondern auch die hinsichtlich der Quantität. Die Zahl der Bücher, die ein Schüler braucht, hat sich beträchtlich vermehrt, selbst im ersten Schuljahr. Dieser erhöhte Anspruch führte bei den Verlagen zu vermehrten Investitionskosten, in Verbindung allerdings auch mit größeren Verdienstmöglichkeiten. Dies hat wiederum den Konkurrenzdruck verstärkt und eine Wettbewerbslage geschaffen, in der auch für das Schulbuch der Verkaufserfolg maßgeblich wird. Ein Verlag muss marktgerecht produzieren. Das beste Buch ist dann vor allem das, das sich am besten verkauft. Dies muss inhaltliche Qualität keineswegs ausschließen. Andererseits ist es aber auch so, dass inhaltliche Gediegenheit keineswegs zwangsläufig mit dem Verkaufserfolg verbunden ist. Auch als Lehrer oder Mitglied einer Schulbuchkommission kann man durch Aufmachung und Image („Design“) in Zeiten großer Umwälzungen verführt werden. Es lässt sich wohl kaum bestreiten, dass Bücher, die überdies ein eigenes Vorurteil oder eine Vormeinung bestätigen, eine gewisse Bevorzugung erfahren. Für einen Verlag ist es aus wirtschaftlichen Gründen notwendig, solche Eventualitäten einzukalkulieren und als Wirtschaftsfaktoren berechenbar zu machen. Sie kommen neuen Trends sehr schnell entgegen, wenn alle Anzeichen dafür sprechen, dass man bei Lehrern und Behörden gut ankommt. Ein Verlag kann sich schon dadurch Marktvorteile sichern, dass er als Erster neue Entwicklungen berücksichtigt.

Es ist gar nicht schwer, aus der Schulbuchproduktion vergangener Jahre abzulesen, welche Trends als erfolgsversprechend angesehen wurden. Marktbedürfnisse haben so dem „Wechselspiel der Mode“ Eingang in das Schulbuch verschafft.

Die Konkurrenz zwischen den entstandenen Schulbuchgroßbetrieben mit eigenen Werbebüros, und Werbetaktiken wird durch die kurzen Lehrplanlaufzeiten und durch strenge Zulassungsverfahren der einzelnen Ministerien immer schärfer. Hinzu kommt, dass in manchen Fällen zwischen den Lehrplänen einzelner Länder solche Unterschiede bestehen, sodass aufwendige Länderausgaben unumgänglich sind. Wird ein für ein Land hergestelltes Buch nicht genehmigt, dann ist es praktisch wertlos; der Verlag kann es einstampfen. Wer kann sich dies aber leisten?

III. Das Problem der Auswahl

1. Die Dynamik der Entwicklung und ihre Folgen für die Auswahl von Schulbüchern – das Zeitproblem

Die angeführten Entwicklungen haben eine solche Dynamik und ein solches Eigengewicht bekommen, dass die entstandenen Schwierigkeiten gar nicht mehr unmittelbar zu regeln sind. Weder durch Erlasse, noch durch Gremien

zur Auswahl guter Schulbücher ist eine Steuerung möglich. Häufig ist es so, dass die Mitglieder dieser Gremien in die neuen Konzeptionen noch nicht so eingearbeitet sind, dass sie angemessen entscheiden können. Und umgekehrt nützt auch der fachwissenschaftliche Sachverstand wenig, wenn die Schulpraxis fehlt. Letztlich zeigt sich die Güte eines Buches erst nach längerem Gebrauch, der auch zu Sachdiskussionen mit Kollegen geführt hat. Diese Langzeitprozesse lassen sich nicht ohne weiteres verkürzen, auch nicht durch sorgfältig ausgewählte Schulbuchkommissionen.

2. Das Vorurteil des Praktikers gegenüber neuen Leitvorstellungen

Die Beurteilung eines Buches durch Lehrer ist immer theorieabhängig. Das heißt, er urteilt aufgrund von Leitvorstellungen, die sich aus seiner Erfahrung ergeben haben. Die im Urteil wirksam werdende Theorie ist daher weniger ein klar begründetes, rational abgesichertes Aussagesystem, sondern eine Meinung oder eine Erwartungshaltung, die auf den Erfolgen beruht, die man in seinem Unterricht hatte. Dieser Erfolg aber ist keine ohne weiteres objektivierbare Größe; denn sie lässt sich schwer von den subjektiven Bedingungen des eigenen Unterrichtens lösen. Es ist daher auch schwer abzuschätzen, wo eine Beurteilung aufgrund einer starren Vormeinung und eines sehr vordergründigen Erfolgsverständnisses erfolgte oder aus einem wachen Ausprobieren des Neuen. Die Erfahrung des Praktikers allein macht es eben auch nicht. Der Schulalltag braucht zwar Routinehandlungen, aber sie sind gewiss keine ausreichende Grundlage für die Beurteilung neuer Konzeptionen.

3. Die begrenzte Wirkung der Elternmitsprache

Selbst durch die Beteiligung von Eltern bei der Auswahl von Schulbüchern aus dem Schulbuchkatalog in Schulbuchausschüssen sind die Auswirkungen nicht auszuschalten, die durch die kurzfristige Anpassung an neue Leitbilder oder durch den Konkurrenzdruck auf dem Schulbuchmarkt entstehen.

Eltern haben ein berechtigtes Interesse, die Kosten für Schulbücher in vernünftigen Grenzen zu halten. Das ist nun nicht nur ökonomisch belangvoll. Denn steigende Investitionen in Schulbüchern führen nicht zwangsläufig zu einer besseren Bildung. Man muss überlegen, was notwendig ist und wo übertriebener Aufwand einsetzt. Doch erfordert dies auch wieder die Beurteilung dessen, was als notwendig anzusehen ist. Die ständig neu auf dem Markt erscheinenden Schulbücher oder Neuausgaben schaffen ein breites, den Vergleich herausforderndes Angebot. Was sich gerade im Gebrauch befindet, wird so ständig relativiert. Soll man nun aber aus ökonomischen Gründen und in dem Bestreben, nicht zu viel zu wechseln, darauf verzichten, ein neues, offenkundig besseres Buch einzuführen? Hat nicht gerade auch die Konkurrenz eine nicht zu übersehende Qualitätssteigerung hervorgebracht? Eine

Begrenzung der zu benutzenden Schulbücher ist in jedem Fall geboten. Doch lässt sich dies nicht einfach formal regeln, etwa durch Festlegung von Mindestlaufzeiten. Die Begrenzung ist letztlich ein inhaltliches, fachdidaktisches Problem. Die unerlässliche Mitsprache der Eltern kann auch dazu führen, dass sachfremde Kriterien einen unverhältnismäßig hohen Einfluss gewinnen und den so wichtigen Zusammenhang von ökonomischen und pädagogischen Bedingungen in der Auswahl zerstören.

IV. Ansatz für praktische Konsequenzen

1. Erziehung zum Buch auch durch das Schulbuch

Der Gebrauch eines Schulbuches im Unterricht, gleichviel in welchem Fach, auf welcher Schulstufe und in welcher Aufmachung, schließt insofern immer auch eine Erziehung zum Buch ein, als der Schüler nicht nur die durch das Buch jeweils inhaltlich bestimmten Aufgaben zu erfüllen hat, sondern zugleich damit auch Formen des Umgangs mit dem Buch praktiziert. Mit diesem Gebrauch werden besondere pädagogische Fragen akut: wie der Schüler ein Buch gebrauchen soll, in welcher Weise er durch das vorliegende Buch zum Umgang mit Büchern erzogen wird, ob das Buch überhaupt zur Benutzung herausfordert, für den Schüler eine notwendige Funktion erfüllt oder als ein Lernbuch hingenommen wird, das in keiner produktiven Beziehung zu seinem Erkennen und Lernen steht. Die pädagogische Seite beim Gebrauch des Schulbuches, zu der notwendig die grundsätzliche Frage nach der jeweiligen Funktion gehört, ist ein Grund, auch den Einfluss des Schulbuches auf den Unterricht intensiv zu diskutieren.

2. Unterschiedliche Funktionen des Schulbuches

Wofür also braucht ein Schüler ein Buch und wie muss er es benutzen? Aus der Antwort auf diese Frage ergibt sich die Aufgabe, z. B. vorhandene Überfrachtung und Aufwendigkeit zu beseitigen, etwa wenn Schüler durch die Fülle der Darstellungen überfordert sind oder die Qualität in keinem Verhältnis zur Aufgabe des Buches steht oder die Schüler keine Zeit haben, die Möglichkeiten eines Buches auszuschöpfen. Dabei wäre auch konsequent zu fragen, in welchen Fällen ein zu betonter Lehrbuchcharakter aufgegeben werden müsste.

Die folgenden Gesichtspunkte dienen der Anregung zur Diskussion der Funktionen des Schulbuches:

- Sammlungen schwer zugänglicher Quellen für verschiedene Bereiche; solche Auswahlensammlungen können teils zur Klassen- oder Arbeitsgruppenbücherei, teils zur Schulbücherei gehören; sie sollten bei Bedarf griffbereit zur Verfügung stehen;

- Übersichten und Lexika, die unbedingt in die Hand jedes Schülers gehören und für mehrere Schuljahre gelten; sie sollen eine schnelle Orientierung erlauben und müssen in langfristigem, ständigem Gebrauch vertraut werden;
- leicht austauschbares und billig zu produzierendes Übungsmaterial; dabei ist mit zu bedenken, wie man die Flut von Arbeitsblättern sinnvoll eingrenzt, die insbesondere auch durch die neuen Kopierverfahren verursacht wird;
- aktuelle Zusatzinformationen, etwa auch in der Form von Zeitungen und Magazinen; durch sie ließen sich aktuelle und lokalbedeutsame Sachverhalte besser berücksichtigen oder unterschiedliche Schwerpunkte setzen;
- klassische Texte aus der Geschichte einer Wissenschaft, die fern vom Aktualitätsdruck z. B. auch in die Wirkungsgeschichte der Naturwissenschaften einführen und die ein allgemeineres stabiles Problembewusstsein erzeugen können.

Ferner müssten Möglichkeiten eines Medienverbunds überprüft werden; es gibt Lehrinhalte, die sich besser und wirksamer durch Filme als durch Bücher vermitteln lassen; deren Herstellung und Einsatz bedarf jedoch einer genauen Abstimmung.

3. Offene Schulbuchdiskussion

Die Erziehung zum Buch verlangt einen souveränen Einsatz des Schulbuches. Hierfür reicht es nicht aus, wenn man die Schulbuchfrage im Studium verstärkt erörtert. Die Diskussion über Schulbücher und der Erfahrungsaustausch muss ständig wach gehalten werden. Lehrer brauchen Gelegenheit, ihre spezifischen Erfahrungen zu überprüfen und sich gegenseitig anzuregen. Das kann aber nur wirksam werden, wenn es ohne großen Aufwand erfolgt. Daher sollte der Austausch intensiv im Lehrerkollegium und den entsprechenden Konferenzen geschehen. Eine gewisse Institutionalisierung dieser Diskussion ist erforderlich, da es sonst bei gut gemeinten Absichtserklärungen bleibt. Die erforderliche Relativierung des Schulbucheinflusses verlangt die Kooperation; sie kann nicht vom einzelnen an seinem Schreibtisch geleistet werden, sie muss sich auf verschiedenen Ebenen abspielen. Am wirksamsten ist daher die Diskussion, die innerhalb einer Schule geführt wird.

Vor diesem Hintergrund ist die Frage der Erprobung als Erfahrungsüberprüfung und Erfahrungsaustausch neu zu stellen. Die Zulassung durch das Ministerium allein kann nicht genügen, weil diese notwendigerweise von allgemeinen, z. T. formalen Aspekten ausgehen muss. Zugelassene Bücher können daher auch nicht die Meinung der Landesregierung über erfolgreichen

Unterricht darstellen. Mit der Zulassung können keine Inhalte oder Methoden als sanktioniert angesehen werden. Für eine handlungsorientierte Beurteilung der Bücher sind die Lehrer selbst zuständig. Daher sind längerfristige Erprobungsprozesse auch nach der Zulassung sinnvoll. Durch eine gut geplante Aufgabenverteilung und durch die Begrenzung von Arbeitsgruppen – sie müssen vor allem bezüglich der Mitgliederzahl funktionsfähig sein – sollte erreicht werden, dass die Praxis mit einem Buch öffentlich Ausdruck findet, wobei dies durchaus auch zu kontroversen Meinungen führen kann. Eine solche Überprüfungsprozedur erfordert die Organisation nicht zu aufwendiger und schwerfälliger Mitteilungsformen, um den notwendigen Informationsfluss zu sichern.

Die Kooperation muss sich auf die Elternarbeit erstrecken, und zwar insbesondere in der Form einer Elternfortbildung, die ebenfalls nicht zu schwerfällig, nicht zu aufwendig und sachlich überzogen sein darf, damit die Adressaten wirklich erreicht werden. Es gilt, Motivationen aufzubauen, die nicht nur durch Preise und die Ausnutzung aller Seiten eines Buches fixiert sind.

V. Empfehlungen

Auf Grund ihrer vorstehenden Problemanalyse kommt die Kommission zu einer Empfehlung über

1. Schulbuchfunktionen
2. Schulbuchakzentuierungen und
3. Schulbucherprobungsprozesse,

die zu einer Überwindung gegenwärtig zu beobachtender Überfrachtung, Kurzatmigkeit, methodischer Gängelung und Ideologisierung beitragen soll.

Sie ist als allgemeine Richtungsmarkierung anzusehen, die für die verschiedenen Unterrichtsfächer von unterschiedlichem Gültigkeitsgrad ist.

1. Schulbuchfunktionen

Viele Schulbücher lassen unbefriedigt, weil sie zu viele verschiedene Funktionen erfüllen wollen: die des Lehrbuchs, der regionalen und aktuellen Information, der Anregung, des Nachschlagwerks, der Arbeitsanweisung, des Arbeitsmaterials u. a. Dies führt zwangsläufig zu Problemen einer überregionalen und langfristigen Gültigkeit relativ aufwendiger Werke.

Die Kommission empfiehlt daher, künftig tendenziell deutlicher zwischen folgenden äußeren Schulbuchfunktionen mit unterschiedlicher Aufgabenstellung und entsprechender Aufmachung, Umfänglichkeit, Ausgestaltung und Gültigkeit zu unterscheiden:

- a) Unterrichtsbegleitende Bücher,
- b) Unterrichtsergänzende Bücher und
- c) Arbeitshefte, -bogen.

a) Unterrichtsbegleitende Bücher

- Sie sollten die für den Unterricht zentralen Sachverhalte
- gemäß dem neuesten Stande der Wissenschaft,
- in fachspezifische Denkprozesse anregender Form darbieten,
- gegebenenfalls Zusammenhänge mit anderen Unterrichtsfächern aufzeigen,
- möglichst breit verständlich sein und alle fachspezifischen Ausdrücke im Text und zusätzlich im Anhang erläutern,
- spezielle, ausgewählte Literaturhinweise zur Eigenlektüre enthalten,
- sich von methodischer Gängelung (Arbeitsaufgaben usw.) fern halten,
- unter Verzicht auf Aktualismen und Modernismen sich auf überregionale, repräsentative Aussagen konzentrieren,
- sich auf etwa 20 Wochen- (oder entsprechend weniger mehrwöchige) Themen beschränken und damit Zeit für eine gründliche Auseinandersetzung bieten und zur Hinzuziehung unterrichtsergänzender Schulbücher (b) und spezieller Arbeitshefte anregen und Raum lassen.

Unterrichtsbegleitende Bücher in diesem Sinn sind für die Hand jedes Schülers gedacht. Indem sie die wesentlichsten Inhalte für einen Lernbereich/Unterrichtsfach eines Schuljahres zusammenfassen, stellen sie eine Art Mindestkanon der Fakten und Probleme dar,

- auf dem in den folgenden Schuljahren gefußt werden kann,
- der dem Schüler bei Versäumnissen als zentraler Anhaltspunkt,
- für später als eine Art Nachschlagwerk und
- den Eltern als Orientierung über den Gang der Arbeit dienen kann;
- wegen des Verzichts auf Aktualismen können die Bücher nachfolgenden Geschwistern in gleicher Weise als unterrichtsbegleitende Bücher dienen,
- durch ihre Überregionalität eröffnen sie eine Verwendbarkeit bei einem Wechsel des Schulorts – oder könnten zumindest zur Bildung eines überregionalen Grundkanons beitragen – ganz abgesehen von der Entlastung des Schulbuchmarktes von regionalen Sonder- und kurzfristig zu aktualisierenden Neuauflagen.

b) Unterrichtsergänzende Bücher

Sie sollten für die verschiedenen Lernbereiche/Unterrichtsfächer in Klassen-, Stufen- oder Schulbüchereien

- regional (geographisch, historisch, biologisch usw.) wichtige Bücher oder Schriften,
- aktuell (politisch, ökologisch, literarisch usw.) wichtige Werke oder Zeitschriften,
- klassische Werke,
- Lexika, Handbücher, Standardwerke und Spezialliteratur und andere – nicht notwendigerweise schulbezogene Bücher (möglichst in neuester Ausgabe)

in der Regel in jeweils für eine Klasse bzw. Arbeitsgruppe ausreichender Zahl den Schülern leihweise zur Verfügung stehen, sofern sie nicht von den einzelnen Schülern angeschafft werden sollen.

Unterrichtsergänzende Bücher sollten in den einzelnen Lernbereichen

- ein Auswahlangebot für Lehrer und Klasse darstellen, das über einen Minimalkanon hinausgeht,
- Schriften mit unterschiedlichen Auffassungen berücksichtigen, um Denkprozesse anzuregen und die Möglichkeit zu eigener Urteilsbildung zu eröffnen und
- der Übung selbständiger Arbeit dienen.

Durch die unterrichtsergänzenden Bücher werden die unterrichtsbegleitenden Bücher, die für die Hand jedes Schülers gedacht sind, von regionalen, augenblicksbezogenen oder umfänglichen Texten entlastet.

Unterrichtsergänzende Bücher und entsprechende Büchereien können zudem rascher auf den neuesten Stand gebracht werden als unterrichtsbegleitende Bücher.

c) Arbeitshefte / -bogen

Sie sollten die unterrichtsbegleitenden Bücher entlasten, sie weiter verwendbar erhalten und spezielle Arbeitsaufgaben anbieten. Sie sind für die Hand jedes Schülers gedacht.

2. Schulbuchakzentuierungen

Schulbücher sollten so weit als irgend möglich nicht das Denken abnehmen, sondern Denkprozesse in Gang setzen, den Unterricht nichtvorfabrizieren,

sondern eine dem jeweiligen Thema, den individuellen Schülergruppen und den individuellen Lehrern angemessene Unterrichtsgestaltung ermöglichen, um ihre innere Funktion zu erfüllen.

Hierzu bedarf es auf allen Schulstufen in der Mehrzahl der Unterrichtsgebiete

- der Darstellung von Alternativen, die zum Denken nötigen – statt der Beschränkung auf nur eine Sichtweise – und sei sie als noch so „alternativ“ angepriesen,
- der Aufzeigung von Entwicklungen – statt der Beschränkung auf Ergebnisse,
- der Darlegung offener Fragen und ungelöster Probleme – statt voreiliger Antworten,
- des Fragens nach Gründen für geltende Gewissheiten,
- der weitmöglichen Bezugnahme auf die Interessen und Lebensprobleme der Schüler.

Dies gilt in Sonderheit für unterrichtsbegleitende Bücher und für Arbeitshefte (vgl. a u. c), während bei unterrichtsergänzenden und allgemein informierenden Büchern (vgl. b) vor allem durch ein Zurverfügungstellen von Werken unterschiedlicher Auffassung entsprechende Denkipulse anzuregen sind.

Die didaktische Funktion des Schulbuchs sollte weniger in unterrichtsgängeln methodischen Hinweisen liegen – als vielmehr in der Spannung, die sie durch ihre inhaltlichen Kontraste und Problemstellungen erzeugen.

Auf diesem Wege lässt sich am ehesten Ideologiefälligkeit und Gläubigkeit gegenüber Druckerzeugnissen überwinden – nicht nur bei den Schülern, die mit entsprechenden Büchern umgehen, sondern zugleich auch bei ihren Eltern und schließlich bei Lehrern.

Das bedeutet zugleich, dass weder Schule noch Kultusbehörde mit jedem Text in einem Schulbuch identifiziert werden können, sondern vielmehr zur Eigenständigkeit des Urteils durch Auseinandersetzung auch mit problematischen Standpunkten herausfordern müssen.

3. Schulbücherprobungsprozesse

Schulbücher – namentlich solche unterrichtsbegleitender Art – bedürfen nicht nur fachwissenschaftlich und didaktisch sorgfältiger Konzeption, sondern auch praktischer, kritisch begleitender Erprobung, da ihr wirklicher Stellenwert erst im Spannungsfeld des konkreten Unterrichts festzustellen ist.